



EIN INTERVIEW MIT THOMAS SPITZER

„BIN EIGENTLICH WIE TIM BENZDKO – NUR IN HÄSSLICH“

Der **POETRY SLAM** ist die moderne Form der Lesung, bei der nicht nur Inhalt, sondern die ganze Performance zählt. Der Autor trägt einen selbst geschriebenen Text innerhalb einer vorgegebenen Zeit vor – meist sind es 5 Minuten. Danach bewertet das Publikum durch Klatschen. Der Kandidat mit dem lautesten Applaus gewinnt den Abend.

TEXT: FLORIAN HESS Q12
FOTOS: WWW.THOMAS-SPITZER.DE/FOTOS

Mit frechen Sprüchen eroberte Thomas Spitzer im Sturm die Poetry Slam-Szene. Seit 2009 mischt er mit, hat schon über 100 Preise gewonnen, mehrere Bücher geschrieben und die Welt von Brasilien bis China gegründet. Inzwischen ist er 27 Jahre alt und bezeichnet sich in seinen Texten nach wie vor gerne als „sexy motherfucker“. Die Blickkontakt hat Thomas interviewt, um ein bisschen mehr über ihn und die Kunst des Poetry Slams zu erfahren.

Blickkontakt: Hallo, Herr Spitzer. Schön, dass Sie sich die Zeit genommen haben.

Spitzer: Kein Problem.

Wie viele Spitzer haben Sie eigentlich?

Hm. Weiß nicht. Vielleicht einen?

Sehr gut, Warming-Up-Question bestanden. Dann können wir ja anfangen. Wie kommt man denn zu einem Hobby wie dem Poetry Slam?

Durch Zufall. Ein Kumpel hat mich Anfang meines Studiums mitgeschleift. Ich war sofort begeistert. Nach ein paar Slams habe ich mich gefragt, ob ich das auch kann ... Dann habe ich es einfach ausprobiert und war sofort „hooked“.

Sie haben studiert. Was denn? Und hilft Ihr Studium beim Slamen?

Ich habe den Bachelor in Mathematik gemacht. Für das Auftreten war das nur bedingt hilfreich. Im Mathematik-Studium lernt man ganz allgemein, sauber zu denken. Das ist – glaube ich – immer von Vorteil.

Wenn Sie nun einen neuen Text brauchen, wo und wann kommen Ihnen da die besten Ideen?

Ich denke eigentlich ständig über Texte nach. Beziehungswei-

se wenn ich eine nette Beobachtung mache oder einem spannenden Gedanken nachgehe, überlege ich mir grundsätzlich, wie ich das für die Bühne verwursten könnte. Die Entscheidung Autor zu werden, verändert das Leben komplett. Man fängt an, die Dinge bewusst wahrzunehmen.

Wie lange schreiben Sie dann an einem Text?

Das kann man schlecht sagen, weil sich Bühnentexte entwickeln müssen. An der Grundfassung schreibe ich meistens nur ein, zwei Stunden. Aber da fließen immer auch Ideen mit rein, die ich schon eine ganze Weile hatte. Und erst, wenn man den Text dann vorliest, merkt man, wie er auf das Publikum wirkt. So etwas kann man im Vorfeld nicht abschätzen.

Wie angespannt ist denn die Situation unter den einzelnen Slammern? Sind sie eher befreundet oder Konkurrenten?

Ursprünglich entstand der Poetry Slam in den 90er Jahren in den USA. In Chicago veranstaltete der Performance-Künstler Marc Kelly Smith wöchentliche Lesungen und prägte so das Konzept der heutigen Slams: Pure Ironie, exzessive Gesten, überspitze Thesen und eine gute Prise Humor.



Eher befreundet. Aber so pauschal kann man das nicht sagen. Es gibt bestimmt auch Poetry Slammer, die sich in Konkurrenz mit anderen sehen. Ich bin mit einigen Poetry Slammern gut befreundet. Mit meinen zwei Freunden Kaleb Erdmann und David Friedrich habe ich mein erstes Buch „bunt und kühl“ geschrieben und auch meine Freundin ist Poetry Slammerin.

Sie haben ja ein Buch geschrieben: Wie viel Geld verdienen Sie mit dem Poetry Slam?

Ich lebe davon, verdiene mein Geld mittlerweile mit den Buchverkäufen.

Oft liegt Ihr Humor unter der Gürtellinie. Wenn Sie zum Beispiel behaupten, dass Sie „Adolf Hitlers fucking feuchter Traum“ seien und er „ganz sicher auf Sie masturbieren würde“. Glauben Sie, dass Ihr großer Erfolg vor allem darauf beruht?

Nein. Ganz im Gegenteil. Ich würde sogar eher sagen, dass mir diese schweinischen Witze schaden, weil sie von einem pseudo-intellektuellen Publikum für niveaulos gehalten werden. Aber sehen Sie... eine Pointe kann intelligent und progressiv sein und trotzdem das Wort „Penis“ beinhalten. Genauso, wie Witze über Angela Merkel, den Papst oder die FDP nicht automatisch



clever sind. Einer meiner Lieblings-Comedians Louis CK macht ständig Witze über Genitalien. Trotzdem zählen seine Programme zu den intelligentesten, die es in der Branche gibt. Dasselbe gilt für Cartoon-Serien wie Family Guy oder South Park. Wenn hingegen Volker Pispers etwas sagt wie „Merkel merzelt sich nix“ finde ich das nicht besonders klug. Ich halte viele deutsche Kabarettisten für präventiv.

Was ist dann Ihr Erfolgsrezept?

Peniswitze als mein Erfolgsrezept? (lacht) Dann hätte ich keinen Erfolg. Texte müssen ehrlich sein. Wenn sie das nicht sind, spürt es das Publikum. Die meisten Sachen über die ich rede, sind mir so oder ähnlich passiert.

Wie alt schätzen Sie die Zuschauer, die über Ihre Peniswitze lachen?

Ich glaube nicht, dass man Peniswitze an einem Alter festmachen kann. Humor ist für mich Teil der uneingeschränkten Wahrnehmung. Und genauso wie ich mir meine eigenen Geni-

talien (oder die von jemand anderem) anschauen kann, so kann ich auch einen Witz darüber machen. Dem geht kein rationaler Gedanke voran, so nach dem Motto: „Jetzt ein Peniswitz!“ Es ist eher umgekehrt ... Ich schreibe so drauflos und schaue was passiert. Wenn es zu krass wird überlege ich, ob ich die Stelle drin lassen kann ohne die ganze Zeit darauf angesprochen zu werden. Wie in diesem Interview. (lacht)

Und selbst wenn, was ist das für ein Gefühl vor einer vollen Konzerthalle Penis zu sagen?

Es ist lustig.

Hat sich schon einmal jemand von einer Ihrer Äußerungen angegriffen gefühlt bzw. Ihnen mitgeteilt, dass ihr Humor geschmacklos ist?

Klar. Das passiert hin und wieder. Aber Geschmack ist – Sie ahnen es – Geschmackssache. Da kann ich mich eigentlich nur nach mir orientieren, sonst würde ich verrückt werden. Letztens war ich zum Beispiel in Kulmbach und habe eine Bemerkung darüber gemacht, dass Kulmbach nicht die schönste Stadt der Welt ist. Das ist – denke ich – recht offensichtlich. Und trotzdem

HUMOR IST FÜR MICH TEIL DER UNEINGESCHRÄNKTEN WAHRNEHMUNG

gab es bestimmt einige, die sich davon auf den Schlips getreten fühlten. Sie unterschätzen glaube ich auch, wie sehr man auf der Bühne die Dinge „krasser“ ausdrücken soll als im normalen Leben. Zu einem Akrobaten würde man ja auch nicht hingehen und sagen: „Alter, du fährst auf einem Motorrad über ein Seil und springst danach durch einen brennenden Reifen ... Spinnst du?“ In gewisser Hinsicht ist das bei mir genauso. Wenn ich zum Beispiel in einem Betrieb auftrete, kann ich Witze über den Betrieb machen, die die Mitarbeiter so vielleicht nicht öffentlich machen würden. Und es ist okay, mehr noch, die Leute flippen völlig aus, weil sie denken: „Endlich sagt’s mal jemand.“ Und die Betriebsleiter sind auch zufrieden, weil sie sich durch die Gags geschmeichelt fühlen.

Noch eine letzte Frage: Sieht Ihr Penis wirklich aus wie eine kleinwüchsige Rechtsmedizinerin?

Ja, natürlich. Mit Arbeitskittel und allem. (lacht) Und wenn ich nicht hinschaue, seziert er Leichen.

Nachdem wir das nun auch geklärt haben: Haben Sie noch eine Botschaft für die Nachwelt oder einen Rat an die nächste Generation an Nachwuchs-Slammern?

Über die Nachwelt muss ich mir hoffentlich noch keine Gedanken machen. Und von Parolen wie „Sei einfach du selbst“, „Bleibe am Ball“ oder „Mach dein Ding“ halte ich nichts.

Danke für das Interview. ■

Neben dem Poetry Slam wird auch der Science Slam in Deutschland immer populärer. Hier werden komplexen wissenschaftlichen Sachverhalten humorvoll erklärt, sodass jeder sie verstehen kann. So kommt man vom medizinischen Testverfahren zur Ortung von Interleukin β im Blut auf die Geschichte des Hodenknackerfisches, der im Text für den passenden Antikörper steht.